STIFTUNG PADEREBJ

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

Stiftung
für die Pastoration der deutschsprachigen Reformierten im Berner Jura

Fondation
pour la pastorale des réformés alémaniques dans le Jura bernois

VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG
Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes
Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com
Präsident: Markus Ruf, 2606 Corgémont, Tel. 079 676 35 26, m.ruf1@gmx.ch
Sekretariat: Marie-Luise Hoyer, Rue du Pasteur Frêne 12, 2710 Tavannes,
Tel. 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderebj@bluewin.ch
Internetadresse: www.paderebj.ch

GOTTESDIENSTE

1. Advent, 29. November, 14 Uhr
Courtelary mit Pfarrer Stefan Meili und Musik mit dem Jodelduo Schürch

Dienstag, 8. Dezember, 15 Uhr
La Colline

Mittwoch, 9. Dezember, 10.15 Uhr
La Roseraie

Donnerstag, 10. Dezember, 14.30 Uhr
Les Lovières

Sonntag, 13. Dezember, 10 Uhr, Familienweihnacht und Taufe
Tavannes mit Pfarrer Stefan Meili, Nora Dürst und der Caté-Gruppe

Freitag, 18. Dezember, 14.30 Uhr Weihnachtsfeier
Moutier mit Pfarrer Stefan Meili und Musik

Sonntag, 20. Dezember, 10 Uhr
Sonvilier mit Pfarrer Stefan Meili und Rainier Geiser, Orgel

Freitag, 25. Dezember, 10 Uhr
Tavannes mit Pfarrer Stefan Meili

VERANSTALTUNGEN

Jass-Club
Dienstag, 8. Dezember, um 14 Uhr – Auskunft: Helena Gutknecht, Tel. 032 941 47 61

Caté
Samstag, 12. Dezember, von 8.30 bis 11.30 Uhr im Kirchgemeindehaus Tavannes
Sonntag, 13. Dezember, Gottesdienst mit Krippenspiel

Kaffeepausen
Renan gemeinsamer Restaurantbesuch, Datum nach Absprache
Tavannes kein Treffen
St-Imier am Mittwoch, 30. Dezember, um 10 Uhr

Kollekten

11. November 2026	Linea Cuchilla Argentinien	122.00
25. Oktober 2026	Fondation Digger	181.00

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen
Wir freuen uns über Ihren Anruf!
Von **Tavannes** aus vermittelt Marianne Spychiger, Tel. 032 941 39 64
Vom **St. Immertal** aus vermitteln Margrit Ingold, Tel. 079 235 19 23,
und Marlise Walther, Tel. 079 815 72 66
Von **Moutier** und in allen Orten vermittelt auch Marie-Luise Hoyer, Tel. 079 795 92 59

Internetadresse der Stiftung:
www.paderebj.ch

Herbstferienwoche in Aeschiried vom 21. bis 25. September 2026
Unsere langjährige Chronistin Erna Müller hatte schon im letzten Jahr angekündigt, dass sie keinen Bericht mehr schreiben würde. Nun ist sie vor ein paar Wochen gestorben. Im Gedenken an sie skizziere ich in groben Zügen die Erlebnisse der Ferienwoche, an der sie noch teilnehmen konnte.
Am Montag fuhren wir über Oensingen (Kaffeehalt) und Sarnen (Mittagessen) nach Aeschiried ins Hotel «Auszeit», das eine herrliche Aussicht auf den Thunersee und die Berge bot. Am Dienstag brachte uns Catherine mit ihrem Car nach Lauterbrunnen, mit dem Zug fuhren wir nach Wengen. Nach der Mittagspause ging es auf die Kleine Scheidegg mit sonnigem Blick auf die «drei Grossen»: Eiger, Mönch und Jungfrau. Der Thunersee lud zu einer Schifflifahrt am Mittwoch ein: von Faulensee bis Unterseen, dann Erkundung von Interlaken mit den Gleitschirmfliegern und Kutschfahrten. Das Holzdorf Brienz und die Fabrik Trauffer mit den schönen Holzfiguren war das zweite Ziel vor der Rückfahrt. Am Donnerstag erkundeten wir Ballenberg – leider fuhr die Kleinbahn selten und zu für uns ungünstigen Zeiten. In Kleingruppen konnten trotzdem verschiedene Häuser besichtigt werden, sogar ein Papet vaudois oder sonstige Spezialitäten fanden den Weg in manche Münder und Mägen. Auf der Heimfahrt am Freitag konnten die «Gwundrigen» vor dem währschaften Zmittag auf dem Jaunpass noch den Friedhof in Jaun mit den holzgeschnitzten Grabkreuzen anschauen. Wohlbehalten kamen alle am späten Nachmittag daheim an. Catherine war eine umsichtige Fahrerin, immer gut gelaunt. Das Wetter hat mitgespielt – und wir können dem Herrgott danken für diese schöne Reise, wie Erna es geschrieben hätte.
MARIE-LUISE HOYER

Ein Weihnachtsengel



«Geschichten aus der Bibel» von Heinz Janisch, illustriert von Lisbeth Zwerger, © 2016 Nord-Süd-Verlag AG

«Himmlische Heere jauchzen dir Ehre.» So heisst es in der dritten Strophe des Liedes *«O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit».* **(REFORMIERTES GESANGBUCH NR. 409)**
«Himmlische Heere jauchzen dir Ehre.» An diese Worte musste ich denken, als ich auf ein Bild von Lisbeth Zwerger stiess, welches die Weihnachtsgeschichte illustriert. Gefunden habe ich das Bild in *«Geschichten aus der Bibel».*[1]

Das Bild von Lisbeth Zwerger nimmt jene Szene aus der Weihnachtsgeschichte auf, als ein Engel mitten in der Nacht den Hirten erschien, die auf dem Feld Wache bei ihrer Schafherde hielten. **(LUKAS 2, 8–11)**
Der Engel, wie ihn Lisbeth Zwerger gemalt hat, entspricht jedoch wenig bis gar nicht meinen Vorstellungen jenes Engels, der später mit den himmlischen Heerscharen Gott lobte: *«Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.»* **(LUKAS 2, 13 F)**

Zugegeben – eine genaue Vorstellung des Engels hatte ich nicht. Doch den Weihnachtsengel, der den Hirten die frohe Botschaft überbringt, verband ich bis dahin eher mit Bildern einer hehren, geflügelten Lichtgestalt. Gut möglich, dass da meine Vorstellungen von Darstellungen aus meiner Kindheit genährt wurden. Und nun habe ich diesen Engel von Lisbeth Zwerger entdeckt, der so anders ist, als ich mir bis jetzt jenen Engel aus den himmlischen Heerscharen vorgestellt habe.

Die füllige, unförmige Gestalt des Engels von Lisbeth Zwerger hat mich irritiert. Wie eine mächtige Wolke scheint er dahinzugleiten. Mit seiner voluminösen Figur nimmt er den ganzen Raum ein. Vor lauter Fülle musste ich schon sehr genau hinschauen, um seine Flügelspitzen zu entdecken, die ihn als himmlisches Wesen kennzeichnen.
Ein kleiner Haufen von Gestalten scheint von ihm in eine Ecke gedrängt zu werden. Ungläubig schauen sie zu ihm auf. So etwas haben sie noch nie gesehen. Furcht deutet sich in ihren kaum wahrnehmbaren Gesichtszügen an. Doch können sie sich dem Geschehen nicht entziehen. Gebannt richten sie ihren Blick auf diesen Engel.
Auch das Schaf, das mit jenen Leuten unterwegs ist, schaut zum Engel auf. Es scheint, dass es offen und neugierig hinsieht. Denn im Unterschied zu seinen menschlichen Gefährten, weicht es vor dem Engel nicht zurück. Vielmehr scheint es einen Schritt aus der Gruppe auf den Engel zuzugehen. Wie der Engel von Tieren scheinbar anders wahrgenommen wird, deutet sich auch durch die beiden Schafe an, die unter dem wolkigen Engel entspannt auf dem Boden liegen und friedlich vor sich hindösen. Offensichtlich nehmen die Tiere von Anfang an das Geschehen anders wahr als die Menschen. Sie brauchen keine Worte, um zu verstehen, dass sie zu einer Geschichte gehören, die ihnen Raum gibt, friedlich zu weiden und in aller Ruhe auf grünen Auen zu lagern.

Doch wenn ich mich den Menschen in der Ecke anschliesse, verstehe ich, wie für sie das Erscheinen des Engels bedrohlich wirkt. Hat es auch damit zu tun, dass sie misstrauisch sind gegenüber allem, was ihnen fremd ist? Hat es damit zu tun, dass sie in der Begegnung mit andern vorsichtig geworden sind, weil sie auch schon verletzt worden sind? Hat es damit zu tun, dass sie sich selbst gut genug kennen und wissen, welche Abgründe in ihnen schlummern?

Doch dem, was da auf sie zukommt, können sie sich nicht entziehen. Sie kommen nicht umhin zu erleben, wie der Engel sich ihnen zuwendet und zu ihnen sagt: *«Fürchtet euch nicht!»* **(LK 2, 10 A)**
Was sie da zu hören bekommen, lässt sie ein wenig aufatmen. Diese Worte lassen die schlimmsten Gedanken etwas in den Hintergrund treten. Doch haben sie damit noch längst nicht verstanden, was der Engel sonst noch sagt: *«Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volke widerfahren wird: Euch wurde der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids. Und dies ist das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt.»* **(LK 2, 10 B. 11. 12)**

Was die in der Ecke zusammengedrängten Menschen da erleben, verunsichert sie. Sie erschrecken und haben Angst. Doch hören sie in dem unheimlichen Geschehen auch Worte, die in ihren aufgewühlten Seelen Zuversicht und Hoffnung aufkeimen lassen.

Und wie sie den Engel jetzt genauer wahrnehmen, merken sie, wie die Farbe seines Gewandes, das sich wolkig um seinen Körper faltet, erdfarben ist. Das Gewand des Engels weist nicht auf den nächtlichen von Sternen übersäten Himmel hin. Im Kleid widerspiegelt sich die Farbe der Erde. Scheinbar hat der Engel nach Lisbeth Zwerger darauf geachtet, seiner Mission entsprechend gekleidet zu sein. (Da steht er der verstorbenen Queen Elizabeth II. in nichts nach, die es mit der Farbwahl ihrer Kleidung jeweils bestens verstand, sich passend zu den Anlässen zu kleiden.) Was der Engel als Botschaft aus himmlischen Höhen zu überbringen hat, richtet sich an die Erde und was sie erfüllt und an alle, die den Erdkreis bewohnen.

Die aufgewühlten Menschen erkennen nun auch, wie die langen Haare des Engels sich wie ein Band entfalten, das vom Wind bewegt wird. Die Haare sind so hell, wie wenn sie von einem gleis enden Licht beschienen würden. So lassen die Haare des Engels nach jenem Licht fragen, das hell leuchtet, auch wenn es jetzt dunkle Nacht ist.
Doch entgeht den in die Ecke versprengten Menschen nicht, dass die schweifenden, gleissenden Haare auch einen Schatten auf dem erdfarbenen Kleid hinterlassen. Die nachdenklichen unter ihnen erinnert dieser Schatten daran, wie ihr eigenes Leben von Schatten durchzogen ist – Schatten, die gerade im hellen Licht sich deutlich abzeichnen.

Und jene Menschen fangen an zu verstehen, wenn sie, durch die beruhigenden Worte ermutigt, genauer hinschauen, dass der Engel nicht einfach anklagend auf sie zeigt. Im ersten Moment haben sie die Geste seiner rechten Hand so wahrgenommen, wie wenn der Engel sie auf ihre Schuld ansprechen würde. Da haben sie sich unangenehm ertappt gefühlt. Denn sie wussten selbst, wie sie sich schuldig gemacht haben, oft ohne Absicht, aber wiederholt aus Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit. Doch durch das *«Fürchtet euch nicht!»* ermutigt, erkennen sie in den zwei ausgestreckten Fingern eine Segensgeste.

Da sehen sie auch, wie das Gesicht des Engels anmutig auf sie gerichtet ist. Es ist, als wenn unter seinem Blick alte Worte aus der Geschichte lebendig würden. Es sind Worte, die auf jene Erzählung zurückgehen, aus der wir erfahren, wie Gott sein Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit führte. Mose hatte einst jene Worte im Namen Gottes seinem Bruder weiterzugeben.

Unter dem zugewandten Blick des Engels und durch seine Botschaft beginnen die in die Ecke gedrängten Menschen zu erahnen, dass der Segen Gottes auch ihnen gilt:
«Gott, segne dich und behüte dich.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.»
(4. MOSE 6, 24–26)

Je länger ich den Engel betrachte, umso verheissungsvoller erscheint er mir. Dieser mir anfänglich so fremd anmutende Engel lässt mich erahnen, selbst zur Geschichte mit dem Kind in der Krippe zu gehören. Und ich höre, wie einer jener Menschen in der Ecke neben mir sagt: *«Lasst uns nach Bethlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat!»* **(LK 2, 15)**

Ihnen allen frohe und gesegnete Festtage und einen guten Übergang ins neue Jahr.
STEFAN MEILI

[1] Geschichten aus der Bibel, erzählt von Heinz Janisch, mit Bildern von Lisbeth Zwerger, 2016, Zürich, S. 73

KIRCHGEMEINDE DELSBERG

PAROISSE réformée de DELÉMONT

Deutschsprachiges Pfarramt:
Vertretung haben Martina und Franz Liechti-Genge, Tel. 079 351 78 89,
E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: Tel. 032 422 20 36
E-Mail: secretariat@paroisseref-delemont.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat:
Hans-Peter Mathys, Rue du Jura 1, 2800 Delémont,
Telefon 032 422 36 44

GOTTESDIENSTE

Fr, 11.12. um 20 Uhr **Schelten** Adventsfeier im Schulhaus
So, 13.12. um 10 Uhr **Roggenburg** ökumenische Adventsfeier
So, 20.12. um 19 Uhr **Löwenburg** ökumenische Weihnachtsfeier
Fr, 25.12. um 10 Uhr **Delsberg** Weihnachtsgottesdienst mit Abendmahl im Centre

UNSERE ANLÄSSE

Adventsmärit auf dem Schelten
Am 28. und 29. November von 10 Uhr bis 18 Uhr beim Schulhaus gibt es zu essen und zu trinken, Salziges und Süsses und viel Lokales und Selbstgemachtes zu kaufen.

Kalender «Täglich mit Gott»
Die Bitte um Selbstbestellung in der Novemberausgabe war falsch: Den Kalender gibt es nicht mehr. Wer einen anderen bestellen möchte, kann sich an Buchhandlungen wenden oder im Internet bestellen.

Kirchgemeindeversammlung
Am Dienstag, 1. Dezember, um 20.15 Uhr im Centre réformé

Zyschtigstreff
Am Dienstag, 1. Dezember, 14–16.30 Uhr im Centre réformé, Saal 4
Auskunft bei Maria Gafner, Tel. 079 889 36 84

Orgelvesper
Freitag, 4. Dezember, Feierabendmusik 18.15–18.45 Uhr, Kirche Delsberg

Adventstreffen
Samstag, 12. Dezember, 14–17 Uhr, Kerzen und Guetsli

Fête de Noël / Weihnachtsfeier
Dienstag, 15. Dezember, um 12 Uhr im Centre réformé

KIRCHGEMEINDE PRUNTRUT

PAROISSE réformée de PORRENTRUY

Deutschsprachiges Pfarramt ad interim:
Manuela und Franz Liechti-Genge, Telefon 079 351 78 89,
E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch
Sekretariat: rue du Temple 17, 2900 Porrentruy, Tel. 032 466 18 91,
Fax. 032 466 38 11
E-Mail: secretariat@paroisseref-porrentruy.ch
Ansprechpartnerin der Deutschsprachigen:
Kathy Ebnöther, Tel. 032 466 18 91

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 6. Dezember, um 10 Uhr Adventsgottesdienst in Bonfol

WEITERE HINWEISE

Lesegruppe
Die Lesegruppe trifft sich weiterhin regelmässig im Centre Paroissial in Pruntrut.
Auskunft gibt Manuela Liechti-Genge, Pfarrerin
(Tel. 079 351 78 89 oder E-Mail manuela@liechti-genge.ch)

Besuche
Wer im Spital oder in einem Heim oder zu Hause einen Besuch wünscht, den bitten wir, uns das mitzuteilen oder mitteilen zu lassen. Wir sind darauf angewiesen zu erfahren, wo Menschen sind, die von Hause aus deutschsprachig sind, und treten gerne mit ihnen in Kontakt.
Manuela und Franz Liechti-Genge, Telefon 079 351 78 89

KIRCHGEMEINDE FREIBERGE

PAROISSE réformée des FRANCHES-MONTAGNES

Präsident: Laurent Juillerat, Telefon 032 951 40 78
Sekretärin: Sabine Rapin, Tel. 032 951 40 78,
E-Mail: secretariat@paroisseref-fm.ch
Pfarrerin: Daphné Reymond, 079 327 77 05
E-Mail: daphne.reymond@bluewin.ch
Deutschsprachiges Pfarramt ad interim:
Manuela und Franz Liechti-Genge, Telefon 079 351 78 89,
E-Mail: manuela@liechti-genge.ch oder franz@liechti-genge.ch

GOTTESDIENSTE

Jeden Sonntag um 10 Uhr in Saignelégier auf Französisch.

Wolke der Zeuginnen und Zeugen

Bertha Sophia Felicita Freifrau von Suttner, geborene Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau in Böhmen, (* 9. Juni 1843 in Prag, Kaisertum Österreich; † 21. Juni 1914 in Wien), war eine österreichische Pazifistin, Friedensforscherin und Schriftstellerin.

Ihr Anti-Kriegs-Roman «Die Waffen nieder!» machte Bertha von Suttner zur bekanntesten Figur der Friedensbewegung. Ihre jahrelange Freundschaft mit Alfred Nobel bewegte den Dynamit-Erfinder zur Initiierung des Friedensnobelpreises. Dieser wurde seit 1901 vergeben, Bertha von Suttner wurde 1905 als erste Frau mit diesem Preis ausgezeichnet.

Aufgewachsen ist sie in einer Familie von Offizieren, die es als Ehre, Aufgabe und sogar als Glück empfanden, für ihre Fürsten kämpfen und das Land gegen Feinde verteidigen zu dürfen. Schon als junge Frau hat sie sich und andere gefragt, ob die Menschen nicht zu Besserem fähig seien, als sich gegenseitig umzubringen, sich regelrecht «abzuschlachten».

Als Kind und Jugendliche lernte sie mehrere Sprachen, beschäftigte sich mit Musik und reiste viel. Mit 30 Jahren nahm sie eine Stelle als Gouvernante bei dem Industriellen Karl Freiherr von Suttner in Wien an und erteilte den vier Töchtern der Familie Unterricht in Musik und Sprachen. Sie verliebte sich in den um sieben Jahre jüngeren Sohn des Hauses, Arthur Gundaccar von Suttner. Dessen Mutter entliess sie 1876, verschaffte ihr aber eine Stelle als Privatsekretärin bei Alfred Nobel in Paris. Kurze Zeit später wurde dieser vom schwedischen König zurückberufen. Sie blieben in Kontakt in ihrem gemeinsamen Anliegen, die Welt friedlicher zu machen. Bertha kehrte nach Wien zurück, heiratete ihren Geliebten und zog mit ihm für mehr als acht Jahre, von 1876 bis 1885, in den Kaukasus nach Georgien. Mit Gelegenheitsaufträgen finanzierten sie schlecht und recht ihr Leben, sie als Sprachlehrerin und Verfasserin von Unterhaltungsliteratur, er als Zeichner von Plänen und Tapetenmustern. Zusätzliche Einnahmen erzielten sie mit journalistischer Tätigkeit: Arthur mit Berichten über den russisch-türkischen Krieg 1877 und später mit Reisegeschichten, Bertha mit Kurzgeschichten und Essays unter dem Pseudonym B. Oulot (franz. le boulot = die Arbeit).

Das Thema Pazifismus wurde ihr zunehmend wichtig, sie schrieb für eine friedlichere Gesellschaft. 1886 erfuhr sie von der Existenz der *International Arbitration and Peace Association,* eines Vereins für den Frieden, gegründet von dem Briten Hodgson Pratt, 1880. In der Haltung der Quäker und verschiedener evangelischer Freikirchen, insbesondere im englischsprachigen Raum, fand sie die Tradition eines religiös begründeten Pazifismus: der Mensch ist verpflichtet, dem Menschen ein «Frieder» (Zwingli) zu sein, ein Mensch, der Frieden stiftet, Frieden gibt, Frieden macht.

Das 19. Jahrhundert war in Westeuropa geprägt von Kriegen und Revolutionen, die viele Tote auf allen Seiten forderten. Durch ihre Kontakte erfuhr sie von der Situation auf den Schlachtfeldern. Dies veranlasste sie, das Entstehen und die Schrecken des Krieges aus der Sicht einer Ehefrau zu beschreiben, deren Gatte «das Vaterland verteidigen» muss und vielleicht nicht oder stark verwundet zurückkehrt.

Im Herbst des Jahres 1889, mit 46 Jahren, veröffentlichte sie diesen pazifistischen Roman «Die Waffen nieder!», der grosses Aufsehen erregte und Bertha von Suttner zu einer der prominentesten Vertreterinnen der Friedensbewegung machte. Das Buch wurde ihr grösster literarischer Erfolg. Es erschien in 37 Auflagen und wurde in fünfzehn Sprachen übersetzt.

1891 gründete sie die österreichische Gesellschaft der Friedensfreunde. Mit ihrer Schrift «Schach der Qual» prangerte sie 1898 auch Tierversuche an, die Vivisektion.

1899 war sie an den Vorbereitungen zur Ersten Haager Friedenskonferenz in Den Haag beteiligt, auf der Regierungsvertreter Fragen der nationalen wie internationalen Sicherheit, des Abrüstens und zur Einrichtung eines internationalen Schiedsgerichts behandelten. Die von den Initiatoren erwarteten Ergebnisse wurden jedoch nicht reicht.

Sie nahm an vielen Veranstaltungen von Friedenskongressen teil, in Berlin, in den USA, wo sie Theodor Roosevelt traf. Sie schreibt über diese Begegnung: «Als mich Roosevelt am 17. Oktober 1904 im Weissen Haus empfing, sagte er zu mir: ‹Der Weltfriede kommt, er kommt gewiss, aber nur Schritt für Schritt.› Und so ist es auch. So deutlich erkannt, so scheinbar naheliegend und leicht erreichbar ein Ziel auch winkt, der Weg dahin kann nur Schritt für Schritt zurückgelegt, und unzählige Hindernisse müssen dabei überwunden werden. Und hier handelt es sich noch dazu um ein Ziel, das von vielen Millionen noch gar nicht gesehen wird, von dem unzählige Menschen entweder nichts wissen oder das sie als eine Utopie betrachten. Mächtige Interessen sind auch damit verbunden, dass es nicht erreicht werde, dass alles beim Alten bleibe. Und die Anhänger des Alten, des Bestehenden, haben einen gar mächtigen Bundesgenossen an dem Naturgesetz der Trägheit, an dem Beharrungsvermögen, das allen Dingen innewohnt gleichsam als Schutz gegen die Gefahr des Vergehens. Es ist also kein leichter Kampf, der noch vor dem Pazifismus liegt …»

Sie war auch bei der zweiten Friedenskonferenz in Den Haag 1907 anwesend, die mehr als 1899 auf Regelungen des Kriegsrechts fokussiert war als auf die Frage einer stabilen Friedensordnung. In der Folge versuchte sie vermehrt über die Gefahren der internationalen Aufrüstung und die Interessen der Rüstungsindustrie zu informieren. 1908 machte sie mit einer sehr weitsichtigen und folgerichtigen Analyse auf die Gefahr eines internationalen Vernichtungskrieges aufmerksam:
«Wir sind im Besitze von so gewaltigen Vernichtungskräften, dass jeder von zwei Gegnern geführte Kampf nur Doppelselbstmord wäre. Wenn man mit einem Druck auf einen Knopf, auf jede beliebige Distanz hin, jede beliebige Menschen- oder Häusermasse pulverisieren kann, so weiss ich nicht, nach welchen taktischen und strategischen Regeln man mit solchen Mitteln noch ein Völkerduell austragen könnte.»

Am 21. Juni 1914 erlag Bertha von Suttner einem Krebsleiden, genau eine Woche vor dem Attentat von Sarajevo, das den Ersten Weltkrieg auslöste, vor dem sie wiederholt gewarnt hatte.

MARIE-LUISE HOYER, MITHILFE VON FRIEDRICH HEER UND WIKIPEDIA



Bertha von Suttner

